

Handy-Tour Ostbelgien

Krieg, Nazis und Widerstand

Nr.	Ort	Objekt	Text zum Projekt
12	Aywaille, östliche Flußseite, Park an der Amel, Denkmal von Jean Bourguet	Partisanenüberfall auf deutsche Soldaten am Ufer der Amel	<p>Nach seiner Entlassung aus dem Aachener Gefängnis tauchte François bei einem Bauern unter, als seine Eltern ein Papier zur Einberufung ihres Sohnes zum Arbeitseinsatz in Deutschland erreichte. Am 4. Mai 1943 kam François in Köln an und leistete Zwangsarbeit bei Klöckner-Humboldt-Deutz. Nach schweren britischen Bombenangriffen auf Köln im Juni und Juli 1943, gelang ihm, dank eines wohlgesinnten Lagerleiters, mit 13 Kameraden die Flucht nach Belgien.</p> <p>François versteckte sich zunächst in der Nähe des Elternhauses in Trois-Ponts und schließlich während der Kartoffelernte im Sept./Okt. 1943 vor allem bei Bauern in Houffalize, in der Gegend von Aywaille.</p> <p>Über den Sohn von Bauersleuten lernte François Jean Bourguet, den Kommandanten der 31. Kompanie der belgischen Partisanenarmee kennen, der ihn aufforderte mit in den Widerstand zu gehen.</p> <p>François brauchte eine neue Identität, er nahm die eines jungen Mannes - Rik Dambois - aus einem Dorf in der Umgebung an, der auf den Tag genau so alt war wie er und prägte sich genauestens dessen Familienverhältnisse ein. Im Falle einer Kontrolle hätte die Gemeinde die Existenz dieses Mannes bestätigen können.</p> <p>Wichtig für den Widerstand war auch das Beschaffen von falschen Papieren. Diese wurden durch Einbrüche in Gemeindehäuser organisiert. Geld wurde – oft mit den Beamten abgesprochen - durch Überfälle auf Postämter besorgt. Aus den eingenommenen Beträgen wurde der Sold für die Partisanen bezahlt, der 800,- Belgische Franken im Monat betrug. Nach der Befreiung wurde bis auf den letzten Centime abgerechnet.</p> <p>Das Operationsgebiet von Riks Partisanengruppe war die Gegend von Aywaille an der Amel. Seine Gruppe gehörte zur Front de l'Indépendance, eine der stärksten Organisationen im belgischen Widerstand, der rund 130.000 Personen umfasst haben soll.</p> <p>Bei der Untergrundtätigkeit ging es zunächst einmal um die Überwachung des belgischen Telefonnetzes, sowie um die von Postbeamten abgefangene Korrespondenz an deutsche Stellen. Man versuchte vor allem Denunzianten, die sog. „Gestapisten“ zu enttarnen und unschädlich zu machen.</p> <p>Die Einsatzbefehle der Gestapo für den nächsten Tag, z.B. das Ausheben eines vermuteten Partisanennestes, gingen über handvermittelte Telefongespräche und wurden abgehört. So konnten die betroffenen Personen vorgewarnt werden und sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Beim Eintreffen der Gestapo waren dann die Partisanennester meistens leer.</p>